



Ein Winterabend in Ostheim

Wenn der erste Schnee leise auf die Türme der Kirchenburg fällt und die Welt für einen Moment still wird, dann denkt man oft an alte Geschichten. Ein davon ist die Geschichte von Gustav Landmann.

„Gustav, meinst du wirklich, das klappt?“, fragte ein Bursche, die Finger rot vom Frost, mit skeptischem Blick.

Es war der Winter 1883. Im Rathaus standen die Ostheimer dicht gedrängt zusammen. Gustav hatte einen Vorschlag, der für manche kaum zu fassen war: Die Felder sollten neu aufgeteilt werden, gerecht und sinnvoll, damit Landwirtschaft und Familien eine Zukunft hatten. Nicht wie Flickenteppiche, die niemand richtig bewirtschaften konnte, sondern klare Flächen, gute Wege, bessere Chancen. Ein großer Schritt in eine neue Zeit.

Gustav strich sich den Schnee von der Jacke. „Schaut“, sagte er, „wir können Ostheim stark halten. Aber wir müssen zusammenhalten.“

Ein älterer Bauer brummte: „Und wenn's schiefgeht?“

Gustav sah in die Runde. „Dann lernen wir daraus. Gemeinsam. Aber wenn's gelingt... wächst Ostheim.“

Er forderte nichts, was er nicht selbst mittragen wollte. Also gingen die Ostheimer diesen Weg. Zuerst zögerlich, dann entschlossen. Felder wurden vermessen, Grenzen gezogen, Wege gebaut. Es war nicht leicht - man stritt, schwieg, versöhnte sich, arbeitete. In manchen Nächten war die Sorge größer als der Mut. Doch keiner stand allein. Schritt für Schritt kamen sie ihrem Ziel näher.

Und es funktionierte. Ostheim behielt sein Land, seine Stärke und seine Wurzeln, weil die Menschen sich zusammengetan haben, statt jeder für sich zu bleiben.

Und Gustav? Er musste irgendwann gehen. Nicht, weil er Ostheim aufgab, sondern weil er Verantwortung trug, auch außerhalb seiner Heimat. Er war Beamter, Vermesser, jemand, der Ordnung und Zukunft schaffen konnte. Seine Aufgaben riefen, und er folgte ihnen. Aber Ostheim blieb seine Heimat.

Viele Jahre später, als er nach langer Zeit zurückkehrte, stand er wieder vor der Kirchenburg und die Menschen riefen: „Gut, dass du wieder da bist, Gustav.“

Heute steht sein Gedenkstein im „Landmannshain“ auf dem Büchig. Eine Erinnerung an jemanden, der glaubte, dass man mehr erreicht, wenn man zusammenhält. Dass Heimat nicht einfach da ist, sondern entsteht. Immer wieder neu.